

Mündliche Geschichtsschreibung zu frühkindlicher Bildung – Potentiale und Limitationen der Oral History

Felicitas Söhner

Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Zusammenfassung

Dass Bildung in der frühen Kindheit eine zentrale Bedeutung hat, zeigen die Ergebnisse der Bildungsforschung: Die Förderung ist grundlegend für den weiteren Bildungserfolg und entscheidet maßgeblich über Entwicklungs-, Teilhabe- und Aufstiegschancen. Gleichzeitig zeigt der Blick auf die bildenden Praktiken, dass sich diese im Zuge des kulturellen, sozialen und ökonomischen Wandels veränderten und weiter wandeln und damit den Umgang mit Kleinkindern bis in die Gegenwart prägen.

Die Oral History gewährt über Interviews Einblicke in die Wahrnehmung des Alltagserlebens von Zeitzeugen. Im Gespräch werden Ideale und Normen sowie Fremd- wie Selbstwahrnehmungen thematisiert. Auf diese Weise lassen sich das Verhältnis zwischen Alltagspraktiken und dynamischen sozialen Strukturen unter Einbezug der theoretischen Entwicklungen zur Praxis, zum Körper, zu Emotionen usw. problematisieren.

Im Zentrum des Beitrags steht die Frage nach den Potentialen und Limitationen des historischen Ansatzes in der Bildungsforschung. Im Fokus steht die Frage nach der Möglichkeit, institutionelle Ablaufmuster, biographisch relevante Handlungsschemata, Wandlungsprozesse sowie Entwicklungen früher Kindheit aus geschichtlichem Blickwinkel zu betrachten. Dieser Beitrag möchte analysieren, welche Wissenslücken durch den methodischen Ansatz der Oral History in der Bildungsforschung geschlossen werden können und inwiefern die Methode als geeignet gesehen werden kann, Fragestellungen zukünftiger Projekte zu beantworten.

Perspective basée sur les témoins sur l'éducation de la petite enfance – Potentiels et limites de l'histoire orale

Resumé

Les résultats de la recherche en éducation montrent que l'éducation est d'une importance capitale dans la petite enfance : le soutien est fondamental pour la poursuite de la réussite scolaire et constitue un facteur décisif de développement, de participation et de promotion. En même temps, un regard sur les pratiques éducatives montre que celles-ci ont changé et continuent de changer au fil des changements culturels, sociaux et économiques, façonnant ainsi la manière dont les jeunes enfants sont traités jusqu'à aujourd'hui.

Par le biais d'entretiens, l'histoire orale donne un aperçu de la perception de l'expérience quotidienne des témoins contemporains. Les idéaux et les normes ainsi que la perception des autres et de soi-même sont abordés dans les entretiens. De cette manière, la relation entre les pratiques quotidiennes et les structures sociales dynamiques peut être problématisée, en tenant compte des développements théoriques sur la pratique, le corps, les émotions, etc.

La contribution se concentre sur la question des potentiels et des limites de l'approche historique dans la recherche en éducation. L'accent est mis sur la question de la possibilité d'éclairer les modèles institutionnels, les modèles d'action biographiquement pertinents, les processus de changement et le développement de la petite enfance dans une perspective historique. Cet article vise à analyser quelles lacunes dans les connaissances peuvent être comblées par l'approche méthodologique de l'histoire orale dans la recherche pédagogique et dans quelle mesure la méthode peut être considérée comme adaptée pour répondre aux questions de projets futurs.

Eyewitness-based perspective on early childhood education - Potentials and limitations of oral history

Abstract

The results of educational research show that education is of central importance in early childhood: support is fundamental to further educational success and is a decisive factor in development, participation and promotion. At the same time, a look at educational practices shows that these have changed and continue to change in the course of cultural, social and economic change, thus shaping the way young children are treated up to the present day.

Through interviews, Oral History provides insights into the perception of the everyday experience of contemporary witnesses. Ideals and norms as well as perceptions of others and of oneself are discussed in the interviews. In this way, the relationship between everyday practices and dynamic social structures can be problematized, taking into account theoretical developments on practice, the body, emotions, etc.

The contribution focuses on the question of the potentials and limitations of the historical approach in educational research. The focus is on the question of the possibility of shedding light on institutional patterns, biographically relevant patterns of action, processes of change, and developments in early childhood from a historical perspective. This article aims to analyse which gaps in knowledge can be closed by the methodological approach of oral history in educational research and to what extent the method can be seen as suitable for answering questions of future projects.

1 Historische Erinnerungsarbeit in der Bildungsforschung

Die Bildungsforschung befasst sich systematisch mit den Voraussetzungen und Möglichkeiten von Bildungs- und Erziehungsprozessen im institutionellen und gesellschaftlichen Kontext.¹ Wie Rudolf Tippelt zeigt, bezieht die systematische qualitative Bildungsforschung neben institutionalisierten Prozessen (Schule, Berufsbildung, Hochschule) auch viele Aspekte nichtinstitutionalisierter Bereiche (lebenslanges Lernen, Selbstbildung von Kindern) ein und befasst sich mit interdisziplinärem Blick mit Bildungsthemen.² Historische Konzepte galten in den Bildungswissenschaften lange Zeit als vernachlässigter Ansatz.³ Noch in den ausgehenden 1990er Jahren konstatierte Klika, dass die historische Sozialisationsforschung nicht entwicklungsfähig sei

¹ Deutscher Bildungsrat, 1974: 16

² Tippelt, 2009

³ Du Bois-Reymond, 2001: 218

und schlug vor, „den Wandel von Kindheiten und Kinderleben im Zusammenhang mit gesellschaftlichem, ökonomischen, sozialem und kulturellem Wandel zu erforschen“.⁴

Die historische Erforschung von Kindheit und Bildungssozialisation steht vor der Frage potentieller Quellen. Insbesondere Kleinkinder hinterlassen selten eigenständige Zeugnisse, die Rückschlüsse über deren Erfahrungen, Alltag und Wandel ihrer Lebenswelten erlaubten. Darüber hinaus ist die Erinnerung aus der frühen Kindheit zumeist bruchstückhaft, so dass es im Nachhinein schwer scheint, sich den Entwicklungsverläufen der historischen Subjekte zu nähern. In der qualitativen Erforschung sind mehrere Forschungsansätze denkbar: Literarische Texte galten lange als dominierende Quelle bildungshistorischer Forschung.⁵ Bilder der Erziehung und kindlicher Sozialisation lassen sich auch über Egodokumente, wie Tagebücher, Briefwechsel, oder autobiographische Literatur⁶ nachzeichnen.⁷ Neben der Auswertung von Archivdokumenten und Statistiken, Tagebüchern, Fotosammlungen und autobiographischen Romanen spielte die Oral History bisher eine eher untergeordnete Rolle. Auch methodentheoretische Beiträge zu Potentialen und Limitationen der Oral History für die Bildungsforschung sind eher rar.⁸

Die deutschsprachige Oral History befasste sich im ausgehenden 20. Jahrhundert vorwiegend mit der Geschichte der Arbeiter, von Frauen und der deutschen Diktaturen aus biographischer Sicht. Untersuchungen zu Kindheit und Familie spielten längere Zeit im Unterschied zu Frankreich eine vergleichsweise geringere Rolle.⁹ Methodisch unterscheidet Du Bois-Reymond zwischen einer früheren Periode einer „naiven Oral History“.¹⁰ In dieser wurden biographische Gespräche eher summarisch zu relativ wortgetreuen Geschichten zusammengefügt. In einer späteren Phase (etwa ab 1985) lässt sich eine methodisch-inhaltliche Konsolidierung und Verwissenschaftlichung beobachten, in der die Oral History begann eng mit der Biographie- und Lebenslaufforschung zu kooperieren.¹¹ Das Forschungsinteresse erweiterte sich auf Kontinuitäten und Brüche in gesellschaftlichen Prozessen und deren Auswirkung auf individuelle und institutionelle Biographien. Im Zuge der methodischen Diskussion der Jahrtausendwende begünstigte auch der erkenntnistheoretische Diskurs die biographische Erforschung von Kindheit und Sozialisation.¹² Zu dem im Artikel angesprochenen klassischen Schwerpunkt der Oral History zur Aufarbeitung erlittener Traumata liegen aus einem interdisziplinären Forschungsbereich wegweisende Arbeiten vor zur Erforschung der Verfolgungserfahrungen von Kindern durch Nationalsozialismus und Holocaust¹³ wie zur Erfahrung von Gewalt und Missbrauch in der Heimerziehung, an dem auch die historische Bildungsforschung beteiligt ist.¹⁴ Die deutschsprachige Oral History knüpft dabei an, an die Forschung im internationalen Kontext. Dort etablierte sich die Oral History bereits früh in der Forschung über Unrechtserfahrungen und Traumata, vor allem auch, was die besonders verletzbare Gruppe der Kinder und Jugendlichen betrifft.¹⁵

Ein Beitrag von Denavi bietet nicht nur einen aufschlussreichen Überblick zur Entwicklung der Oral History in der Bildungsforschung als historische Sozialwissenschaft insbesondere in ihren

⁴ Klika, 1997: 305

⁵ Gestrinch, 1999

⁶ Garz, Blömer, 2009; Bartmann, 2006

⁷ Häder, Tenorth, 2004

⁸ Du Bois-Reymond, 2001

⁹ Heinritz, Rammstedt, 1989

¹⁰ Du Bois-Reymond, 2001: 220

¹¹ Fuchs, 1984

¹² Behnken, Zinnecker, 2001

¹³ Tych et al., 2008; Weyell, 2011; Alexievich, 2019

¹⁴ Kuhlmann, 2008; Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe, 2012; Bereswill et al., 2013; Arp, 2017

¹⁵ High, 2015; Immler, 2018

interdisziplinären Bezügen zur Geschichts- und Erziehungswissenschaft, sondern auch einen methodischen Vorschlag, wie man der Oral History immanenten „Problematik um Erzählungen und Erinnerungen“ unter Heranziehung der Dokumentarischen Methode begegnen könnte.¹⁶

Einen narrativen Zugang zur Geschichte wählten Arp et al. zur Untersuchung der sozialen Lage ehemaliger HeimbewohnerInnen in der DDR in einem Projekt an der Universität Jena.¹⁷ Das Projekt „TESTIMONY. Erfahrungen in DDR-Kinderheimen – Bewältigung und Aufarbeitung“ zielt auf eine historische Perspektivierung der bisher kaum erforschten medizinischen und psychologischen Betreuung von Kindern in Normal- und Spezialheimen der DDR.¹⁸ Im Verbundprojekt „Frühe Kindheit im 20. Jahrhundert“ an der Universität Heidelberg spielt die Oral History als Methode eine zentrale Rolle und trägt mit dazu bei, dass neue Quellen für das Desiderat der frühkindlichen Bildungsgeschichte ab den 1950er Jahren in Deutschland generiert werden.¹⁹ Aktuelle Erkenntnisse über theoretische wie methodische Fragen der Oral History und ihre Diskussion in der Bildungsforschung analysieren insbesondere Mattig et al. sowie Andresen et al.²⁰ Anhand dieser Beispiele werden Aspekte deutlich, die aktuell im interdisziplinären Fachdiskurs diskutiert werden: die aktuelle Relevanz des demokratischen bzw. gesellschaftskritischen Charakteristikum der Oral History als „Geschichte von unten“²¹, Chancen und Grenzen von Digitalisierung und Zugänglichkeit der Quellen, und, damit verbunden, die Praxis der Zweitauswertung zugänglicher Interviewbestände, die unter anderen Fragestellungen generiert wurden.²²

Da sich mit der Herangehensweise der Oral History in kindheitsgeschichtlicher Forschung sowohl neue Themenfelder als auch neue Fragestellungen eröffnen, befasst sich der vorliegende Beitrag mit den Möglichkeiten, die sich aus einem zeitzeugenbasierten historischen Ansatz in der Erforschung frühkindlicher Bildung ergeben können. So werden im Folgenden zunächst erkenntnistheoretische Überlegungen zu einer Oral History der Kindheit wie zu Gedächtnis und Erinnerung betrachtet. Hierzu werden Potentiale wie Limitationen der Methode diskutiert. Im Fokus steht die Frage nach der Möglichkeit, institutionelle Ablaufmuster, biographisch relevante Handlungsschemata, Wandlungsprozesse sowie Entwicklungen²³ früher Kindheit aus geschichtlichem Blickwinkel zu betrachten. Dabei wird gezeigt, welche Wissenslücken durch den methodischen Ansatz der Oral History in der Bildungsforschung geschlossen werden können und inwiefern die Methode als geeignet gesehen werden kann, aktuelle und zukünftige Fragestellungen zu beantworten.

2 Erkenntnistheoretische Überlegungen zu einer Oral History der Kindheit

Die Oral History gewährt über Interviews Einblicke in die Wahrnehmung des Alltagserlebens von Zeitzeugen. Als Träger von Erfahrungen, die Auskunft über ihr Erleben einer Epoche geben können, lassen sie sich weniger in der Rolle eines Tat- oder Augenzeugen verstanden, sondern vielmehr als autorisierende Instanz für „eine bestimmte Sicht auf die Vergangenheit“²⁴ bzw. als

¹⁶ Denavi, 2016

¹⁷ Arp, 2012- 2017

¹⁸ Söhner et al., 2019

¹⁹ Moser, 2019

²⁰ Mattig et al., 2016; Andresen et al., 2015

²¹ Hellriegel, 2020

²² Wierling, 2017

²³ Schütze, 1981: 68ff.

²⁴ Sabrow, Frei, 2012: 14

Verkörperung des Geschehens, über das sie berichten.²⁵ Davon ausgehend, dass Zeitzugenaussagen als Produkte „komplexer kognitiver, kommunikativer und sozialer Vorgänge“ zu verstehen sind, ist ihr Aussagewert kritisch zu hinterfragen. Insbesondere ist eine „vielfache Überformung von Erinnerungen“ durch individuelle, soziale und institutionelle Deutungsmuster mit zunehmendem Abstand zum Vorgang ebenso wie offensichtliche wie unterschwellige Erwartungen des Historikers an die Zeitzugene zu problematisieren.²⁶

Der Ansatz ermöglicht Zugang zu Berichten von Menschen, die in der wissenschaftlichen Forschung kaum Berücksichtigung finden und über deren Lebensverläufe man anhand statistischer Daten und institutionellen Dokumenten schwer Schlussfolgerungen ziehen kann. Über die Aufzeichnung und Transkription von Interviews erzeugen die Forschenden ihre historische Quelle selbst. Im Gespräch werden Ideale und Normen sowie Fremd- wie Selbstwahrnehmungen thematisiert. Auf diese Weise lassen sich das Verhältnis zwischen Alltagspraktiken und dynamischen sozialen Strukturen unter Einbezug der theoretischen Entwicklungen zur Praxis, zum Körper, zu Emotionen usw. problematisieren. Ein Potential der Oral History liegt darin, „neue Fragen aufzuwerfen, die die Forschung bis dato nicht gestellt hat und die sich aus den Antworten der Zeitzugene ergeben“.²⁷

2.1 Methodische Zugänge zur Erforschung der Kindheit

Um Phänomene von Kindheit und Bildung zu erforschen, sind unterschiedliche theoretische Zugänge möglich.²⁸ Grunert und Krüger unterscheiden hier nach mehreren Perspektiven: so gebe es einen sozialisationstheoretisch-entwicklungspsychologischen, einen sozialökologischen, einen gesellschaftstheoretischen sowie einen biographietheoretischen Zugang.²⁹ Von diesen befasst sich die gesellschaftstheoretische Perspektive mit Kindheit als soziales Konstrukt im Zusammenhang des gesellschaftlichen und historischen Wandels.³⁰ Der biographietheoretische Ansatz versucht Kindheit als Teil des Lebenslaufes zu analysieren und typische Verläufe herauszuarbeiten.³¹ Versteht man Analyse von Kindheit eingebettet in sozialhistorische Zusammenhänge und als soziales Phänomen, lässt sich der Arbeitsbegriff nach Heyden beschreiben als „ein soziales Phänomen, das einen Rückbezug auf die jeweiligen sozialen und historischen Gegebenheiten aufweist und sich über Erinnerungen aus Erwachsenenperspektive rekonstruieren lässt“.³²

Autobiographische Interviews eröffnen die Möglichkeit, zu erfragen, welche biographischen und gesellschaftspolitischen Erfahrungen die Befragten geprägt haben, deren Kindheitserfahrungen im Rahmen der gesamten Biographie zu verstehen und diese ethnografisch, soziologisch, psychoanalytisch oder entwicklungspsychologisch zu deuten.³³

Als historischer Zugang wählt die Oral History einen Zugang über das biographische Gespräch. Ähnlich wie die Ethnologie interessiert sie sich für die Situation der ‚kleinen Leute‘ oder gesellschaftlicher Minderheiten.³⁴ Aus dem Interview heraus können über eine alltags- und erfahrungsgeschichtliche Rekonstruktion vergangener Lebenswelten Sozialisationsbedingungen

²⁵ Wierling, 2008:30

²⁶ Kalinke, 2013

²⁷ Obertreis, 2012: 11

²⁸ Heyden, 2018: 66f.

²⁹ Grunert, Krüger, 2006

³⁰ Bühler-Niederberger, Sünker, 2006: 30

³¹ Grunert, Krüger, 2006: 21f.

³² Heyden, 2018

³³ Friebertshäuser, Prengel, 1997

³⁴ Wierling, 1991

und der Verlauf des Erwachsenwerdens analysiert und gesellschaftstheoretisch bzw. hinsichtlich ihrer lebensgeschichtlichen Relevanz biographietheoretisch gedeutet werden.³⁵

Ein enger Zusammenhang zwischen historischer Biographieforschung und qualitativer Bildungsforschung lässt sich nach Garz/Blömer aus der Erkenntnis begründen, dass die Untersuchung von Lebensläufen empirische Erkenntnisse über die individuelle Adaption von Lerninhalten und von Bildung ermöglicht, dass Lebensstrategien aufgedeckt und dass die mit Bildungsverläufen einhergehenden identitätsbildenden Prozesse erhoben werden können.³⁶ Auch das Auftreten gesellschaftlichen Wandels, dessen Rezeption und Internalisierung können beschrieben werden. Das Datenmaterial, das über ein Oral History Interview entsteht, kann als solches einer Datenanalyse unterzogen werden. In der Analyse lassen sich nach Schütze³⁷ in jeder biographischen Darstellung bestimmte Prozessstrukturen wiederfinden, die sich in mehrere Kategorien unterteilen lassen.

- institutionelle Ablaufmuster und -erwartungen des Lebenslaufs:³⁸ So werde jede Lebensphase durch grundlegende gesellschaftliche Institutionen strukturiert und bestimmt. An das Individuum würden moralische Wertvorstellungen wie Lebenszyklen oder Berufskarrieren herangetragen.
- biographisch relevante Handlungsschemata:³⁹ Diese böten als zielgerichtete Leitlinien des Handelns eine intentionale Ordnungsstruktur lebensgeschichtlicher Ablaufprozesse.
- Wandlungsprozesse:⁴⁰ Darunter sind Veränderungsprozesse zu verstehen, die entweder durch äußere Einflüsse oder innere Absichten eingeleitet werden und biographische Entscheidungen hervorbringen, die von einem Wandel der Selbstidentität begleitet sein können.
- Verlaufskurven:⁴¹ Damit werden biographische Erfahrungen oder Brüche beschrieben, die entgegen intentionaler Handlungsimpulse durch äußere Einflüsse erfahren und bewältigt werden. Die Erfahrungen, die aus Krisen⁴² bzw. Wendepunkterlebnissen⁴³ das biographische Konstrukt beeinflussen, wirken ebenso bildend wie kreative, sinnstiftende Wandlungsprozesse.⁴⁴

Diese miteinander verknüpften Prozessstrukturen besitzen nach Schütze gesellschaftliche Relevanz und erlauben Rückschlüsse auf eine erlebte Sozialgeschichte der Biographietragenden.⁴⁵ Über die Einbettung der Biographien in gesellschaftliche Strukturen spiegeln diese Muster gesellschaftlicher Verläufe wider.⁴⁶ Da von einem engen Verhältnis zwischen individuellen und kollektiven Identitäten auszugehen ist,⁴⁷ lassen sich über biographische Gespräche kollektive soziale Prozesse erfassen.

³⁵Niethammer, et al. 1985; Wierling, 1991;1993; Heyden, 2018: 71

³⁶ Garz, Blömer, 2009: 577f.

³⁷ Schütze, 1977

³⁸ Schütze, 1981: 68

³⁹ Schütze, 1981: 71ff.

⁴⁰ Schütze, 1981; 1989; 1991

⁴¹ Schütze, 1981: 90

⁴² Bollnow, 1959

⁴³ Strauss, 1974

⁴⁴ Schütze, 1981; 1989; 1991; 1995

⁴⁵ Schütze, 1983: 284

⁴⁶ Schütze, 1983: 284

⁴⁷ Schütze, 2007; Bock, 2006

2.2 Erinnerungen der Kindheit

Vor der Erhebung und Analyse von Zeitzeugengesprächen ist eine quellenkritische Betrachtung von Erinnerung an Kindheit wesentlich.

Die Erinnerung einer Person besteht aus einer Verschränkung von persönlichen Erfahrungen mit Gedächtnisinhalten des kommunikativen Gedächtnisses einer Generation. Die hervorgegrufene Erinnerung liegt kaum in Reinform, sondern vielmehr aus dem Moment heraus in überschriebener Form vor.⁴⁸ Weiter verweist Halbwachs darauf, dass es unmöglich sei, sich an die Ereignisse der frühen Kindheit aus kindlicher Perspektive zu erinnern. Um sich in diese Perspektive zu versetzen, müsste der Rückblickende nicht nur über das gesamte Wissen, Fühlen und Wahrnehmen seiner Kindheit verfügen, sondern müsste ebenso alles vergessen, was bis dahin gelernt und erfahren wurde.⁴⁹ Um sich also der Kindheit erinnern zu können, müsste man die Kategorien des erwachsenen Ichs vergessen und die des kindlichen Ichs hervorrufen.⁵⁰

Die Entwicklungspsychologie bestätigt die These, dass es kein rückwirkendes Einnehmen der inneren Perspektive des Kindes gibt. So sei das frühkindliche Gedächtnis erst nach einiger Zeit voll funktionsfähig.⁵¹ So wenig wie im frühesten Lebensalter eine Vorstellung von Zukunft vorliege, bestünde die Fähigkeit, über das eigene Leben Bilanz zu ziehen. Charlotte Heinritz verweist auf die Forschungen der Jugendpsychologin Bühler; diese konstatierte in ihren Forschungen, dass quasi erst mit der Phase der Jugend entscheidende Erlebnisfähigkeiten einer Lebens- und Zeitperspektive, das Wissen um die Endlichkeit des Lebens und die zur Lebensbilanz vorliegen.⁵²

Damit liegt für die Oral History die Problematik der quellenkritischen Bewertung von Erinnerung der Kindheit weniger in der zeitlichen Distanz zwischen dem kindlichen Erleben und dem späteren Erinnern, sondern vielmehr in dem Erleben des Kindes selbst, unabhängig davon, in welchem Alter das biographische Gespräch stattfindet und der Versuch unternommen wird, sich an Ereignisse der Kindheit zu erinnern. Insbesondere in der altersspezifischen Erlebnisweise des Kindes wird ein Grund gesehen, dass Kindheitserinnerungen nur schwer einen authentischen Einblick in die Innenwelt von Kindheit und auf soziale Prozesse aus Sicht des Kindes bieten können.⁵³ So lassen sich nach Heinritz Kindheitserinnerungen im autobiographischen Gespräch weniger als Erzählungen oder Geschichten aus der Sicht des Kindes, sondern vielmehr als Bilder, Eindrücke und Stimmungen werten,⁵⁴ die sich teilweise der Einordnung in die Narration oder die Kontinuität der Lebensgeschichte verweigern.⁵⁵

2.3 Gedächtnis, Rekonstruktion und Kommunikation

Das klassische Untersuchungsinteresse der Oral History richtet sich auf das autobiographische Gedächtnis. Ebenso wie in der Pädagogik, Soziologie oder Psychologie steht das Narrative als Erkenntnisquelle im Mittelpunkt. Dabei interessiert sich die Oral History für die narrative

⁴⁸ Welzer, 2002

⁴⁹ Halbwachs, 1985: 153

⁵⁰ Heinritz, 1994: 175

⁵¹ Huyghe, 1989: 27

⁵² Grunert, Krüger, 1999

⁵³ Heinritz, 1994: 175f.

⁵⁴ Winter, 1955: 79

⁵⁵ Heinritz, 1994: 174

Strukturierung individueller, institutioneller und gesellschaftlicher aktueller wie geschichtlicher Konstellationen.⁵⁶

Der biographische Zugang rückt die personalen Akteure in den Vordergrund: Die Historiker sind an der Entstehung der Quelle mit beteiligt; es hängt von Interviewten ab, welche Inhalte erinnert und formuliert werden und welche nicht.

Nach Erkenntnissen der Kognitionswissenschaft bedeutet Erinnerung gleichzeitig Auswahl.⁵⁷ So kann sich kaum jemand an alles erinnern, was jemals erlebt wurde, und was erinnert wird, korreliert mit dem, was vergessen wurde. Damit enthält das Zeitzeugendokument eine bestimmte Vorauswahl und Interpretation der Vergangenheit basierend auf dem Zusammenspiel von Erinnern und Vergessen.

Bei der Rekonstruktion von Kindheit verdoppelt sich die Rekonstruktionsleistung in einem gewissen Sinn, denn die Gesprächspartner sollen nicht nur vergangene Ereignisse erinnern, sondern sollen sich zudem als Erwachsene an sich selbst als Nicht-Erwachsene erinnern.⁵⁸ Somit nehmen sie einerseits eine Selbstperspektive auf ihr eigenes Leben ein, dies jedoch durch eine andere Lebensphase eine Fremdperspektive. Die eigenen Erinnerungen werden zudem durch gegenwärtige Orientierungen und aktuellem Wissensstand beeinflusst. Weiter dienen der Vergleich der eigenen Kindheit mit der Kindheit anderer eigener oder fremder Kinder sowie allgemein vorherrschende Kindheitsauffassungen als unumgängliche Vergleichsfolien.

Auch können gleich gestimmte Erinnerungsmuster als Ausdruck eines kollektiven Gedächtnisses oder historische Sinnbedürfnisse die Erzählgestalt beeinflussen.⁵⁹ Diese können dazu führen, dass narrative Elemente umfiguriert oder hinsichtlich ihrer Deutungen moralischen und politischen Botschaften angepasst werden.⁶⁰ Die einzelnen Berichte können daher eher weniger Aufschluss geben über die historischen Ereignisse selbst; sondern vielmehr über die Deutungsnormen und -bedürfnisse und sog. Plotstrukturen, die von sozialen Milieus, dem medialen wie gesellschaftlichen Diskurs abhängen.⁶¹

Diese komplexe Situation liegt Forschenden vor, die die Oral History anwenden, um Aspekte kindlicher Sozialisation zu untersuchen. Daher ist es nach Becchi empfehlenswert, Zeitzeugenaussagen zu verstehen als Rekonstruktionen der vergangenen individuellen Entwicklung und nicht als diese selbst.⁶² Weiter spielen in biographischen Gesprächen Verarbeitungsmuster, Selbst- sowie Fremdinterpretationen eine Rolle. Diese verweisen auf unterschiedliche individuelle wie gesellschaftliche Umgangsweisen und Erfahrungsgeschichten.⁶³ So lassen sich über das Oral History-Interview zwar damalige Szenen detailreich rekonstruieren, doch gilt es immer, Erinnerungen, Rekonstruktionen aufgrund von Erzählungen und Eigeninterpretation der Gesprächspartner zu verbinden mit einer Metainterpretation der Forschenden. Diese Meta-Perspektive beginnt bereits vor der eigentlichen Erhebung durch den spezifischen Leitfragenkatalog. Die geplanten Fragen und ggf. Nachfragen sollen bestimmte Erinnerungskomplexe stimulieren, in andere Richtung führende Erinnerungspfade dämpfen. Auch sollten Erinnerungsvermögen und Sozialmerkmale der Gesprächspartner reflektiert werden; denn die In-

⁵⁶ Friebertshäuser, Langer, 2010: 847

⁵⁷ Baars, 1998

⁵⁸ Heinritz, 2001

⁵⁹ Halbwachs, 1985; Leydesdorff, 1988; Platt, Dabag, 1995

⁶⁰ Koch, Welzer, 2005: 165f.

⁶¹ Erll, 2009

⁶² Becchi, 1999

⁶³ Friebertshäuser, Langer, 2010: 680

halte, die erzählt werden, hängen nicht nur von den Fragen ab, sondern von der Erinnerungsfähigkeit, Motivation und Zugehörigkeiten zu sozialen Kategorien wie Geschlecht, Beruf, Klasse oder auch Region.⁶⁴

Eine weiterer Aspekt, den es zu berücksichtigen gilt, ist der Bereich des Vor- bzw. Nichtsprachlichen: Davon ausgehend, dass es im Leben einen vor- bzw. nicht-sprachlichen Raum gibt, stellt sich die Frage, ob Erinnerungen dieser Phase(n), wenn sie versprachlicht werden, dabei verzerrt werden. Diese Überlegungen berühren eng das Feld der Psychoanalyse und der Traumaforschung, insbesondere, wenn es um die historische Erforschung von Erfahrung von Diktatur, Gewalt und Krieg geht, sollte jedoch in der Erhebung wie Analyse bedacht werden.⁶⁵

2.4 Methodische Gesichtspunkte

Nach du Bois-Reymond gilt keine Oral History-Forschung unter hermeneutischem Erkenntnisinteresse je als abgeschlossen. Denn jede Aussage führt zu neuen Fragen und Hypothesen. Um dieser prinzipiell un abgeschlossenen Situation in der qualitativen Forschung zu begegnen, kann sich die themenzentrierte Oral History der Konzepte des theoretical sampling und der theoretisch-empirischen Sättigung bedienen.⁶⁶ Wenn beispielsweise nach einer bestimmten Anzahl von Zeitzeugengesprächen zu einem Thema keine wesentlich neuen Aspekte mehr genannt werden, kann davon ausgegangen werden, dass eine Sättigung erreicht worden ist. Da die historische Erinnerungsarbeit von zahlreichen nicht manipulierbaren Umständen abhängig ist, wie die Zahl und Sozialmerkmale der aussagefähigen und -willigen Gesprächspartnern, deren Motivation und Zugänglichkeit gilt es als unerlässlich, die Bedingungen auszuführen, unter denen das Projekt durchgeführt wurde.⁶⁷

Ein weiterer zu berücksichtigender methodischer Aspekt der Oral History ist die Frage der Validität des Interviewmaterials. Biographieforschende fragen weniger danach, ob eine Gesprächsaussage „wahr“ oder „falsch“ ist, sondern prüfen vielmehr die innere Konsistenz einer Narration anhand weiterer Quellen, Literatur und Berichte anderer Gesprächspartner im Projekt und auch anderer Projekte. Die Triangulation, also das Hinzuziehen weiterer Dokumente und Publikationen, um die Narrationen der Interviews einzuordnen und um Lücken wie Widersprüche aufzudecken, gilt als relevante Methode, das mündliche biografische Material quellenkritisch zu interpretieren.⁶⁸ Ziel ist es weniger, eine absolute Gewissheit zu erreichen, sondern vielmehr, sich über einen multiperspektivischen Blick einer verdichteten Darstellung einer Lebensgeschichte zu nähern.⁶⁹ Es liegt am Forschenden, mögliche Inkonsistenzen und Interpretationen in die Meta-Interpretation aufzunehmen und diese erkenntnistheoretisch zu diskutieren.⁷⁰

⁶⁴ Du Bois-Reymond, 2001: 222

⁶⁵ Keilson, 1989; COMENIUS, 1998

⁵³ Bertaux, 1981

⁶⁷ Du Bois-Reymond, 2001: 223

⁶⁸ Flick, 2010

⁶⁹ Söhner, 2019

⁷⁰ Du Bois-Reymond, 2001: 225

3 Potentiale und Limitationen der Methode

Die bisherigen Betrachtungen haben gezeigt, dass der zeitzeugenbasierte historische Ansatz für die Bildungsforschung in vielfacher Art und Weise Ertrag verspricht. Die historische Erinnerungsarbeit zielt darauf, neben den in den jeweiligen Fachkulturen tradierten Narrativen (kollektives Gedächtnis) stehende Aspekte subjektiver Erfahrungsgeschichte zu eruieren.⁷¹ Unter forschungsanalytischen Aspekten der Kindheitsforschung gelten folgende in der Analyse des Zusammenhangs individueller Biographie und kollektiver Geschichte als relevant:⁷² Die erzählanalytische Interpretationsrichtung fragt danach, inwiefern sich makrohistorische Ereignisse in biographischen Verlaufsmustern und Erzählstrukturen abzeichnen. Der interpretative Ansatz untersucht Gesprächsdokumente nach latenten kulturellen Deutungsmustern, die in Zusammenhang mit lebensgeschichtlichen Erfahrungen stehen. Auf diese Weise lässt sich analysieren, inwiefern in der kindlichen Sozialisation unbewusste und dauerhafte Dispositionen wie Deutungsmuster erworben wurden, die späteres Handeln latent beeinflussen. Der Ansatz bietet die Gelegenheit, die bisherige Informationsbasis zu erweitern und Hinweise auf bislang unberücksichtigte Aspekte zu liefern. Dies kann eine Erweiterung der Fragestellung und ggf. eine analytische Neuorientierung ermöglichen.

Ein zentrales Merkmal von biographischen Berichten ist ihre Authentizität, da sie aus der Situation, wie sie zum Zeitpunkt des Gespräches erlebt wird, direkt hervorgehen. Über die subjektive Wahrnehmungsperspektive der Interviewpartner erhält die Forschung die Gelegenheit, auf differenzierte Weise Einblick in von vielen Faktoren geprägte subjektive Erzählungen, die in einem bestimmten Setting entstehen, zu erhalten.

Als weiterer Ertrag lässt sich die Möglichkeit verstehen, Einblicke in das Erleben und Bewältigen von Krisen zu erhalten. Die bilanzierende Beurteilung biographischer Krisen zeigt in zweierlei Hinsicht Lernpotential sowie Möglichkeit des Perspektivwechsels: einerseits für denjenigen, der sie erfahren und bewältigt hat, andererseits für den Rezipienten des historischen Berichts. Die Auseinandersetzung und sprachliche Verarbeitung von Erinnerungen erfordert vom Berichtenden wie Forschenden ein erhebliches Maß an Zusammenhangsbildung. So lässt sich die autobiographische Darstellung zum einen als Mittel der Selbsterkenntnis, zum anderen als Möglichkeit, Lebensbild und -bewältigung der Erzählenden nachzuvollziehen.⁷³

Ein anderweitiges Potential liegt in der Möglichkeit der historischen Kategorienbildung. Werden Zeitzeugenaussagen als historische Quelle verstanden, können sie beispielsweise zum Nachvollzug bzw. zur Rekonstruktion von Sozialisations- und Bildungsprozessen eingesetzt werden. Bereits vorhandenes Wissen um vergangene Prozesse lässt sich vertiefen.⁷⁴ Auch lassen sich Zeitzeugenberichte zur Erforschung fachlicher Professionalisierung⁷⁵, Identifizierung von Lernmustern und Bildungsgestalten⁷⁶ und der Entwicklung disziplinärer Theorien⁷⁷ einsetzen. So bietet der zeitzeugenbasierte historische Ansatz beispielsweise die Möglichkeit, die Arten des Bindungsaufbaus und die Entwicklung des Bindungscharakters über eine längere Phase zu verfolgen.⁷⁸

Da sich autobiographische Quellen sich jedoch weniger als Berichte historisch vergangener Erfahrungen verstehen lassen, sondern vielmehr als inszenierte Erfahrung eines Individuums,

⁷¹ Rosenthal, Bogner, 2017

⁷² Helfrich, 2010

⁷³ Misch, 1949

⁷⁴ Loch, 1979; Schulze, 1999

⁷⁵ Diesterweg, 1999

⁷⁶ Paschelke, 2013

⁷⁷ Marotzki, 1991

⁷⁸ Evers, 2019

liefern autobiographische Dokumente vielmehr Erkenntnisse über aktuelle Diskurse und Selbstentwürfe.⁷⁹ Die forschungsmethodologische Problematik besteht darin, dass biographische Erinnerungen, die Aufschluss über Kindheit und Sozialisation in historisch zurückliegenden Abschnitten geben sollen, kein unmittelbares Abbild kindlichen Erlebens erzeugen, sondern insbesondere die Wahrnehmung und Deutung des Kindes aus der Erinnerung des späteren Erwachsenen repräsentieren.⁸⁰ So kann dieser Zugang als ungeeignet gelten, Erlebnisse aus kindlicher Perspektive wiederzugeben.⁸¹

Vor diesem Hintergrund empfehlen Oral Historians, die auf Basis selbsterzeugter Primärquellen erhobene wissenschaftliche Erkenntnisse als Ergebnis einer Rekonstruktion zu definieren, die die Gesprächspartner in Kommunikation mit dem Interviewenden leisten.⁸² Den Forschenden obliegt die Aufgabe einer quellenkritischen Analyse und einer Ergänzung durch weitere Quellen, um ein objektives Bild rekonstruieren zu können. In diesem Zusammenhang sind Fragen zu diskutieren zu Chancen und Grenzen von Digitalisierung, zur Zugänglichkeit der Quellen sowie zur Praxis der Sekundäranalyse von Interviewbeständen, die unter anderen Fragestellungen generiert wurden.⁸³

4. Eignung der Oral History für die Bildungsforschung

Mit dem Verfahren der Oral History werden Quellen selbst erzeugt, die sämtliche Vorteile authentischer Narration wie gleichzeitig alle erkenntnistheoretischen Gefährdungen bereithalten. Bei allem Gewinn, den dieser Ansatz für den historischen Blick auf den Alltag oder kindliche Sozialisation liefert, bleiben historiografische Debatten nicht aus. Diese betreffen insbesondere Konzepte, die mit zu geringen Fallzahlen und wenigen Quellen mutige Schlüsse ziehen,⁸⁴ aber auch Untersuchungen, in denen pädagogische Fragen hinter ideologisch gefärbten Narrativen verschwinden.⁸⁵ Fasst man kritische Einwände zusammen, dann darf man nicht davon ausgehen, in individuellen Erinnerungen Antworten zu finden, wie Heranwachsende sich selbst und die Welt erfahren, oder authentische Berichte aus dem kindlichen Blickwinkel, oder Kenntnisse über kindliche Sozialisationsprozesse „von innen heraus“ zu erhalten. Auch muss die Erwartung enttäuscht werden, innerhalb autobiographischer Erinnerungen zwischen „authentischen“ Erinnerungen und äußeren Einflüssen differenzieren zu können. Die Ursache hierfür liegt begründet im Charakter der Erinnerung selbst, die als momentane Aufnahme sich zusammensetzt aus dem individuellen und Familiengedächtnis, den Eindrücken von Fotografien oder medialen Bildern, den Erinnerungen an Erinnerungen, dem persönlichen Ideal von Kindheit und den Vor- und Darstellung des Gesprächspartners, wie seine vergangene Person eigentlich war.⁸⁶

Die subjektorientierte Perspektive der Oral History eröffnet die Möglichkeit, Tendenzen im Wandel von Kindheit zu erheben, in dem sie die historischen Akteure in ihrer Lebensrealität dargestellt oder die Bedeutung soziokultureller Bedingungen betrachtet werden.⁸⁷

⁷⁹ Jacobi, 1999: 288

⁸⁰ Schulze, 2001: 174

⁸¹ Heinritz, 1994: 180f.

⁸² Du Bois-Reymond, 2001: 220f.

⁸³ Söhner, 2020

⁸⁴ Baacke, Schultze, 1979

⁸⁵ Fohrmann, 1998

⁸⁶ Heinritz, 1994: 180f.

⁸⁷ Du Bois-Reymond, 2001: 231; Honig, 1999

Gleichzeitig können Zeitzeugengespräche wertvolle Hinweise zur kindlichen Sozialisation geben; denn auch wenn die Unterscheidung zwischen subjektiver Narration und objektiven Fakten nicht immer eindeutig erkennbar ist, so gilt die Auswahl an Erinnerungen und deren Komposition niemals als zufällig. Da sie für die Befragten biographische Wegmarken oder gar Schlüsselerlebnisse in deren Lebensgeschichte und Selbstdarstellung bedeuten,⁸⁸ können sie Aufschluss geben zur Selbstidentifikation der Erinnernden und aufzeigen, wie sie selbst ihren Sozialisationsprozess verstehen. Über die Analyse der erinnerten Erlebnisse lassen sich kulturelle Muster und Traditionen kindlicher Entwicklung aufzeigen.

Eine quellenkritische lebenslauforientierte Betrachtung von Bildungsprozessen birgt das Potential Forschende vor vorschnellen Verallgemeinerungen zu Sozialisation und Bildungsvläufen zu bewahren. Zentrale Bedeutung kommt hier der Kompetenz der Forschenden in Interviewstrategie, Gesprächsführung und kritischer Analyse zu. Linde Apel ist zuzustimmen, dass in jeder historischen Zeitzeugenarbeit die komplexe Kommunikationssituation zu berücksichtigen ist, die im Rahmen geleiteter Interviews entsteht. Damit liegen die Ergebnisse von Oral History nicht notwendigerweise in der Faktizität der Antworten, sondern insbesondere in subjektiven Wahrnehmungen sowie deren Veränderungen.⁸⁹ Unter diesen Voraussetzungen kann eine zeitzeugenbasierte Geschichtsschreibung auch in fruchtbarer Weise die Biographien von Heranwachsenden als eine Bildungsgeschichte, also als „Selbstkonstruktion unter gesellschaftlichen Bedingungen“⁹⁰ veranschaulichen.

Literaturverzeichnis

- Alexievich, S. (2019). *Last witnesses: an oral history of the children of World War II*, New York: Random House.
- Andresen, K., Apel, L., Heinson, K. (Hrsg.) (2015). *Es gilt das gesprochene Wort. Oral History und Zeitgeschichte heute*, Göttingen: Wallstein.
- Apel, L. (2018). *Kommentar*, Tagungsbericht: Oral History und die historische Forschung zur frühen Kindheit. Quellen, Methoden, interdisziplinäre Perspektiven, Heidelberg. In: H-Soz-Kult, 09.04.2019, <www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-8215>. [22.03.2020]
- Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ (Hrsg.) (2012). *Abschlussbericht des Runden Tisches „Heimerziehung in den 50er und 60er Jahren“*, Berlin.
- Arp, A., Butz, K., Kalies, J. (2012). *Leben nach dem Kinderheim: Folgen der Heimerziehung in der DDR. Eine Annäherung*. In: Jenaer Zentrum für empirische Sozial- und Kulturforschung (Hrsg.), *Zur sozialen Lage ehemaliger DDR-Heimkinder in Thüringen*, Jena. 18–72.
- Arp, A. (2013). *Alltagserinnerungen von ehemaligen Heimkindern aus Spezialheimen der ehemaligen DDR*. In: Jenaer Zentrum für empirische Sozial- und Kulturforschung (Hrsg.), *Strukturen und Prozesse in den Spezialheimen der DDR in Thüringen*, Jena. 74–96.
- Arp, A. (2017). *Annäherung an die Gewalterfahrungen ehemaliger Heimkinder aus DDR-Spezialheimen. Eine Oral History-Untersuchung*. In: *BIOS – Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History* 1-2: 235-258.
- Baacke, D. & Schultze, T. (Hrsg.) (1979). *Aus Geschichten lernen*. Zur Einübung pädagogischen Verstehens. Weinheim: Juventa.
- Baars, B. (1998). *Das Schauspiel des Denkens*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Bartmann, S. (2006). *Flüchten oder Bleiben? Rekonstruktion biographischer Verläufe und Ressourcen von Emigranten im Nationalsozialismus*. Wiesbaden: VS.
- Becchi, E. (1999). *Kinder, die schreiben und Kinder, über die man schreibt*. In: Honig, M., Lange, A. & Leu, H. (Hrsg.), *Aus der Perspektive von Kindern*. Zur Methodologie der Kindheitsforschung.

⁸⁸ Heinritz, 1994: 181

⁸⁹ Apel, 2018

⁹⁰ Tenorth, 2018

- Weinheim: Juventa, 81-96.
- Behnken, I., Zinnecker, J. (2001). Die Lebensgeschichte der Kinder und die Kindheit in der Lebensgeschichte. In: Behnken, I., Zinnecker, J. (Hrsg.), *Kinder, Kindheit, Lebensgeschichte*. Ein Handbuch. Seelze-Velber: Kallmeyer, 16-33.
- Bereswill, M., Höynck, T., Wagel, K. (2013). *Heimerziehung 1953 –1973 in Einrichtungen des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen*. Bericht zum Interdisziplinären Forschungs- und Ausstellungsprojekt, Kassel.
- Bertaux, D. (Hrsg.) (1981). *Biography and Society*. The Life History Approach in the Social Sciences. New York: SAGE.
- Bock, K. (2006). Kindheitserinnerungen im intergenerativen Vergleich. In: Andresen, S., Diehm, I. (Hrsg.), *Kinder, Kindheiten, Konstruktionen*. Wiesbaden: VS: 147-172.
- Bock, K. (2010). *Kinderalltag-Kinderwelten*. Rekonstruktive Analysen von Gruppendiskussionen mit Kindern. Opladen: budrich.
- Bogner, A., Rosenthal, G. (2017). Biographien – Diskurse – Figurationen: Methodologische Überlegungen aus einer sozialkonstruktivistischen und figurationssoziologischen Perspektive. In: Spies, T., Tüder, E. (Hrsg.) *Biographie und Diskurs: Methodisches Vorgehen und methodologische Verbindungen*. Wiesbaden: Springer. 43 – 67.
- Bollnow, O. (1959). *Existenzphilosophie und Pädagogik*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Bühler-Niederberger, D., Sünker, H. (2006). Der Blick auf das Kind. In: Andresen, S., Diehm, I. (Hrsg.). *Kinder, Kindheiten, Konstruktionen*. Erziehungswissenschaftliche Perspektiven und sozialpädagogische Verortungen. Wiesbaden: VS. 25-52.
- COMENIUS (1998). Themenheft ‚Kind en oorlog‘ (Kind und Krieg), Nr.3.
- Deckert-Peaceman, H., Dietrich, C. & Stenger, U. (2010). Einführung in die Kindheitsforschung. Darmstadt: WBG.
- Dehnavi, M. (2016). Zur Verbindung von Biografie- und Kontextanalyse in der zeithistorischen Bildungsforschung. In: *BIOS – Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History* 29(2): 288–300.
- Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) (2007). Tagung „Frühkindliche Bildung in Forschung und Lehre“, Berlin.
- Deutscher Bildungsrat (1974). Empfehlungen der Bildungskommission. Zur Neuordnung der Sekundarstufe II. 38. Sitzung der Bildungskommission, 13./14.02.1974 in Bonn. Stuttgart.
- Deutsches Jugendinstitut (DJI) (2008). Tagung „Kinder in Deutschland – eine Bilanz empirischer Studien“, Berlin.
- Diesterweg, F. (1999). Über Wesen, Zweck und Wert der pädagogischen Biographie und des „Pädagogischen Deutschlands“. In: Diesterweg, F. *Sämtliche Werke* 2, Berlin: Luchterhand. 81-99.
- Du Bois-Reymond, M. (2001). Die Oral-History-Methode. Königsweg oder Schleichpfad der historischen Kindheitsforschung. In: Behnken, I., Zinnecker, J. (Hrsg.), *Kinder, Kindheit, Lebensgeschichte*. Ein Handbuch. Seelze-Velber. 218-232.
- Erlil, A. (2009). Biographie und Gedächtnis in: Klein C (Hrsg.), *Handbuch Biographie*. Methoden, Traditionen, Theorien, Stuttgart S.79 – 86.
- Evers, W. (2019). *Entwicklung und Struktur der Exekutiven Funktionen im Vorschulalter*, Dissertation Heidelberg.
- Flick, U. (2010). Triangulation. In: Mey, G. (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie*. Wiesbaden: Springer. 278-289.
- Fohrmann, J. (Hrsg.). (1998). *Lebensläufe um 1800*. Tübingen: Niemeyer.
- Friebertshäuser, B., Prengel, A. (Hrsg.) (1997). *Handbuch qualitativer Forschungsmethoden*. Weinheim: Juventa.
- Friebertshäuser, B., Langer, A., (2010). *Handbuch qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft*. Weinheim: Juventa.
- Fuchs, W. (1984). *Biographische Forschung*. Eine Einführung in Praxis und Methoden. Opladen: VS.
- Fuhs, B. (1999). *Kinderwelten aus Elternsicht*. Opladen: Leske + Budrich.
- Garz, D., Blömer, U. (2009). Qualitative Bildungsforschung. In: Tippelt, R., Schmidt, B. (Hrsg.), *Handbuch Bildungsforschung*. Berlin: Springer. 571-588.
- Gestrich, A. (1999). *Vergesellschaftungen des Menschen*. Einführung in die historische Sozialisationsforschung. Tübingen: Kummerle.
- Grunert, C., Krüger, H.-H. (1999). Biographieforschung und pädagogische Kindheitsforschung. in: Krüger, H.-H., Grunert, C. (Hrsg.), *Handbuch erziehungswissenschaftliche Biographieforschung*. Opladen: Budrich. 227 – 242.
- Grunert, C., Krüger, H.-H. (2006). *Kindheit und Kindheitsforschung in Deutschland*. Forschungszugänge und Lebenslagen. Opladen: Budrich.
- Häder, S., Tenorth, H. (Hrsg.) (2004). *Der Bildungsgang des Subjekts*. Weinheim: Beltz.
- Halbwachs, M. (1985). *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen*. Frankfurt: Suhrkamp.

- Heinritz, C. (1994). Das Kind in der autobiographischen Kindheitserinnerung. In: *BIOS – Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History* 7: 165-184.
- Heinritz, C. (2001). Erlebnis und Biographie: freie Aufsätze von Kindern. In: Behnken, I., Zinnecker, J. (Hrsg.), *Kinder, Kindheit, Lebensgeschichte*. Ein Handbuch. Seelze-Velber: Kallmeyer. 102-115.
- Heinritz, C., Rammstedt, A. (1989). Biographieforschung in Frankreich. In: *BIOS – Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History* 2: 255-300.
- Helfrich, H. (2010). Methoden und Ergebnisse der kulturvergleichenden Kindheits- und Jugendforschung. In: Krüger, H.-H., Grunert, C. (Hrsg.), *Handbuch Kindheits- und Jugendforschung*, Wiesbaden. 273-308.
- Hellriegel, L. (2020). Tagungsbericht: Achstes Netzwerktreffen-Oral History 2020, 27.02.2020 – 28.02.2020 Hamburg. In: H-Soz-Kult, 17.04.2020, <www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-8726>. [20.06.2020]
- Heyden, F. (2018). *Die lebensgeschichtliche Bedeutung des Kinderladens*. Wiesbaden: Springer.
- High, S. (2015). Beyond testimony and trauma: oral history in the aftermath of mass violence, Vancouver.
- Honig, M.-S. (1999). *Entwurf einer Theorie der Kindheit*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Huyghe, P. (1989). Erste Erinnerungen. In: *Psychologie heute*. Das Ich im Lebenslauf. Thema: Lebensphasen. Weinheim. 25-36.
- Immler, N., (2018). Oral History und narrative Theorie. In: *BIOS – Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History* 31(1): 135-149.
- Jacobi, J. (1999). Zur Konstruktion und Rekonstruktion des Selbstentwurfes – Historische Kindheits- und Jugendforschung und autobiographische Quelle. In: Benninghaus, C., Kohtz, K. (Hrsg.), „*Sag mir wo die Mädchen sind...*“ Beiträge zur Geschlechtergeschichte der Jugend. Köln. 275-290.
- Kalinke H (2013). Zeitzeugen. In: *Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa*. <https://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/begriffe/zeitzeugen> [20.06.2020]
- Keilson, H. (1989). *Sequentielle Traumatisierung bei Kindern*. Stuttgart.
- Klika, D. (1997). Methodische Zugänge zur historischen Kinderforschung. In: Friebertshäuser, B., Prengel, A. (Hrsg.). *Handbuch qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft*. Weinheim: Beltz Juventa. 298-308.
- Koch, T., Welzer, H. (2005). Weitererzählforschung. Zur seriellen Reproduktion erzählter Geschichten. In: Hengartner, T., Schmidt-Lauber, B. (Hrsg.), *Leben – Erzählen*. Beiträge zur Biographie- und Erzählforschung. München: Beck..
- Kränzl-Nagl, R. (1998). Interpretationen und Etikettierungen moderner Kindheit. In: Kränzl-Nagl, R. et al. (Hrsg.) *Kindheit in Gesellschaft und Politik. Eine multidisziplinäre Analyse am Beispiel Österreichs*. Frankfurt: Campus. 45-55.
- Kränzl-Nagl, R., Mierendorff, J. (2007). Kindheit im Wandel: Annäherungen an ein komplexes Phänomen. *SWS-Rundschau* 47(1): 3-25.
- Kuhlmann, C. (2008). „*So erzieht man keinen Menschen*“. *Lebens- und Berufserinnerungen aus der Heimerziehung der 50er und 60er Jahre*, Wiesbaden.
- Lecarme, J. (1988). La légitimation du genre. In: *Le premier siecle de cendrars*, Cahiers de sémiotique textuelle 1: 21-38.
- Leydesdorff, S. (1988). Das gebrochene Schweigen. Lebensgeschichten von Überlebenden des jüdischen Proletariats in Amsterdam. In: *BIOS – Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History* 2: 17-26.
- Loch, W. (1979). *Lebenslauf und Erziehung*. Essen.
- Marotzki, W. (1991). Aspekte einer bildungstheoretisch orientierten Biographieforschung. In: Hoerning, E. (Hrsg.). *Biographieforschung und Erwachsenenbildung*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt. 182-205.
- Mattig, R., Miethe, I., Mietzner, U. (2016) Biographie und Geschichte in der Bildungsforschung. Einleitung. In: *BIOS – Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History*, 2: 165 169.
- Misch, G. (1949). Begriff und Ursprung der Autobiographie. In: *Geschichte der Autobiographie*, I. Band, Frankfurt: Schulte-Buhmke. 1-23.
- Moser, L. (2019). „Solche Sachen soll man nicht für Geld machen“ – Professionalisierung und Praktiken häuslicher Kleinkindbetreuung in den 1970er Jahren. Vortrag am 12.02.2019 im Rahmen des Workshops „*Perspektivwechsel – Protokolle und Oral History-Interviews als Quellen einer Neuen Geschichte (der Arbeit)*“, Universität Heidelberg.
- Niethammer, L., Hombach, B., Fichter, T. & Bosdorf, U. (1985). „Die Menschen machen ihre Geschichte nicht aus freien Stücken, aber sie machen sie selbst.“ Einladung zu einer Geschichte des Volkes in NRW. Bonn: Dietz.
- Obertreis, J. (Hg.) (2012). *Oral History*. Basistexte, Stuttgart: Steiner.

- Oevermann, U. (2000). Die Methodologie der Fallrekonstruktion in der Grundlagenforschung sowie der klinischen und pädagogischen Praxis. In: Kraimer, K. (Hrsg.). *Sinnverstehen in der sozialwissenschaftlichen Forschung*. Frankfurt: Suhrkamp. 58-156.
- Paschelke, S. (2013). *Biographie als Gegenstand von pädagogischer Forschung und Arbeit*. Möglichkeiten einer konstruktiven pädagogischen Biographiearbeit. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Platt, K., Dabag, M. (Hrsg.) (1995). *Generation und Gedächtnis – Erinnerungen und kollektive Identität*. Opladen: Leske + Budrich.
- Sabrow, M., Frei, N. (Hrsg) (2012). *Die Geburt des Zeitzeugen nach 1945*. Wallstein, Göttingen .
- Schulze, T. (1999). Erziehungswissenschaftliche Biographieforschung. In: Krüger, H.-H., Marotzki, W. (Hrsg.). *Handbuch erziehungswissenschaftliche Biographieforschung*. Opladen: Leske + Budrich: 33-55.
- Schulze, T. (2001). Rekonstruktion der Kindheit in autobiographischen Texten. In: Behnken, I., Zinnecker, J. (Hrsg.), *Kinder, Kindheit, Lebensgeschichte*. Ein Handbuch. Seelze-Velber: Kallmeyer: 167-181.
- Schütze, F. (1977). *Die Technik des narrativen Interviews in Interaktionsfeldstudien*. Manuskript, Bielefeld.
- Schütze, F. (1981). Prozeßstrukturen des Lebenslaufs. In: Matthes, J., Pfeifenberger, A., Stosberg, M. (Hrsg.), *Biographie in handlungswissenschaftlicher Perspektive*. Nürnberger Forschungsvereinigung. 55-156.
- Schütze, F. (1983). Biographieforschung und narratives Interview. In: *neue praxis* 13(3): 283-293.
- Schütze, F. (1995). Verlaufskurven des Erleidens als Forschungsgegenstand der interpretativen Soziologie. In: Krüger, H.-H., Marotzki, W. (Hrsg.). *Erziehungswissenschaftliche Biographieforschung*. Opladen: Leske + Budrich: 117-157.
- Schütze, F. (2007). *Biography Analysis on the Empirical Base of Autobiographical Narratives: How to Analyse Autobiographical Narrative Interviews*. Part II. Magdeburg.
- Schütze, F. (1981). Prozesstrukturen des Lebenslaufs. In: Matthes, J., Pfeifenberger, A., Stosberg, M. (Hrsg.). *Biographieforschung in handlungswissenschaftlicher Perspektive*, Nürnberg Forschungsvereinigung: 67 – 156.
- Schütze, F. (1989). Kollektive Verlaufskurve oder kollektiver Wandlungsprozess – Dimensionen des Vergleichs von Kriegserfahrungen amerikanischer und deutscher Soldaten im Zweiten Weltkrieg. In: *BIOS – Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History*, 1: 31-110.
- Schütze, F. (1991). Biographieanalyse eines Müllerlebens. Innovationsbereitschaft als Familientradition und Lebensführungshabitus: Wie die Müllerfamilie Berger die Krisen des Mühlensterbens um die Jahrhundertwende und in den fünfziger Jahren überwunden hat. In: Scholz, T. (Hrsg.), *Wasser- und Windmühlen in Kurhessen und Waldeck-Pyrmont*. Kaufungen: Axel Eibel: 206-227.
- Söhner, F. (2019). *Psychiatrie-Enquete: mit Zeitzeugen verstehen*. Eine Oral History der Psychiatrie-Reform in der BRD. Köln: Psychiatrie.
- Söhner, F., Oommen-Halbach, A., Fangerau, H. (2019). (Ost)deutsche Geschichte erinnern – Erfahrungen in DDR-Kinderheimen. In: *GlobKult – kulturwissenschaftlich-politisches Magazin*. <https://www.globkult.de/geschichte/zeitgeschichte/1798-ost-deutsche-geschichte-erinnern-erfahrungen-in-ddr-kinderheimen> [29.09.2019]
- Söhner, F. (2020). Ethical Issues in Archiving and Reusing Interviewees Documents. In: *Bulletin de l'AFAS. Sonorités*, Special Issue: law, ethics and fieldwork: how are research practices changing? (submitted)
- Strauss, A. (1974). *Spiegel und Masken*. Die Suche nach Identität. Frankfurt: Suhrkamp.
- Tenorth, H.-E. (2018). Historische Bildungsforschung. In: Tippelt, R., Schmidt B. (Hrsg.), *Handbuch Bildungsforschung*. Berlin: Springer: 135-153.
- Tippelt, R. (2009). Einleitung des Herausgebers. In: Tippelt, R. (Hrsg.), *Handbuch Bildungsforschung*. Opladen: Leske + Budrich: 9-20.
- Tych, G., Kenkmann A. (Hrsg.) (2008). *Kinder über den Holocaust. Frühe Zeugnisse 1944 – 1948; Interviewprotokolle der Zentralen Jüdischen Historischen Kommission in Polen*, Berlin.
- Welzer, H. (2002). *Das kommunikative Gedächtnis. Eine Theorie der Erinnerung*. München: Beck.
- Weyell, D. (2011). *Kindheitserinnerungen jüdischer Deportierter*. Strukturen der Erlebnisverarbeitung in qualitativer Analyse, Berlin.
- Wierling, D. (1991). Geschichte. In: Flick U et al. (Hrsg.). *Handbuch Qualitative Sozialforschung*. München: Beltz: 47-52.
- Wierling, D. (1993). Von der HJ zur FDJ? In: *BIOS – Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History* 1: 107-118.
- Wierling, D. (2008). Zeitgeschichte ohne Zeitzeugen. Vom kommunikativen zum kulturellen Gedächtnis – drei Geschichten und zwölf Thesen. In: *BIOS – Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History* 1: 28–36.

Wierling, D. (2017). Fünfundzwanzig Jahre Oral History. In: *Werkstatt Geschichte* 26 (75): 83–103.

Winter, I. (1955). *Zur Psychologie der Kindheitserinnerung in Autobiographien und Selbstdarstellungen*.
Dissertation Mainz.